

## Michel Foucault: Was ist Kritik?

**Foucault, Michel. 1992. *Was ist Kritik? Aus dem Französischen v. Walter Seitter.* Berlin: Merve.**

Für Foucault ist "so etwas wie die kritische Haltung für die moderne Zivilisation typisch" (8), wobei er unter Moderne den Zeitraum etwa ab dem 15. oder 16. Jahrhundert versteht. Kritik ist für ihn "eine Funktion [...], die dem untergeordnet ist, was die Philosophie, die Wissenschaft, die Politik, die Moral, das Recht, die Literatur usw. positiv darstellen." (9) Kritik erhebt einen "Nützlichkeits-Anspruch" (9) und wird getragen "von dem Imperativ, Irrtümer auszumerzen" (9). Vor allem aber gibt es etwas in der Kritik, "das sich mit der Tugend verschwägert." (9) Foucault spricht "von der kritische Haltung als Tugend im allgemeinen" (9).

Bei der Beschreibung der Geschichte der kritischen Haltung geht Foucault vom christlichen Pastoral aus. Dieses geht davon aus, "dass jedes Individuum unabhängig von seinem Alter, von seiner Stellung sein ganzes Leben hindurch und bis ins Detail seiner Aktionen hinein regiert werden müsse und sich regieren lassen müsse" (9 f.) - und zwar "zu seinem Heil" (10)! "Gewissensführung war [...] jahrhundertlang [...] die Kunst, die Menschen zu regieren." (10) Aber nicht nur in der (katholischen) Kirche, grundsätzlich ist für Foucault die Frage "Wie regiert man? [...]" eine der grundlegenden Fragen des 15. und 16. Jahrhunderts gewesen" (11). (Wobei es nicht nur um das Regieren im politischen Sinn ging, sondern auch um das Regieren von Kindern, Familie, Armen etc.)

Von der Frage "Wie regiert man?" kann "die Frage, 'wie man denn nicht regiert wird', nicht getrennt werden." Nicht als konträre Behauptung: "'Wir wollen nicht regiert werden [...]" (11), sondern als ständige Frage: "'Wie ist es möglich, dass man nicht derartig, im Namen dieser Prinzipien da, zu solchen Zwecken und mit solchen Verfahren regiert wird - dass man nicht so und nicht dafür und nicht von denen da regiert wird?'" (11 f.) Dies nennt Foucault "die kritische Haltung" (12). Und Foucault schlägt "[a]ls erste Definition der Kritik [...]" die allgemeine Charakterisierung vor: die Kunst, nicht dermassen regiert zu werden." (12)

Für Foucault gibt es "einige historische Anhaltspunkte" (12) für die von ihm so genannte kritische Haltung:

1. Nicht (so) regiert zu werden hiess, dem Pastoral und / oder der Bibel zu misstrauen.
2. Nicht (so) regiert zu werden hiess, "der Regierung und dem von ihr verlangten Gehorsam universale und unverjährende Rechte entgegensetzen" (13).
3. Nicht (so) regiert zu werden hiess, "nicht als wahr annehmen, was eine Autorität als wahr ansagt, oder jedenfalls nicht etwas als wahr annehmen, weil eine Autorität es als wahr vorschreibt." (14)

"Der Entstehungsherd der Kritik [ist also] im wesentlichen das Bündel der Beziehungen zwischen der Macht, der Wahrheit und dem Subjekt." (14 f.) "[D]ie Kritik ist die Bewegung, in welcher sich das Subjekt das Recht herausnimmt, die Wahrheit auf ihre Machteffekte hin zu befragen und die Macht auf ihre Wahrheitsdiskurse hin. Dann ist die Kritik die Kunst der freiwilligen Unknechtschaft, der reflektierten Unfügsamkeit." (15) Ihre Funktion ist die der "Entunterwerfung". (15)

Diese Definition ist, so konzediert Foucault, "bloss empirisch und ziemlich ungenau" (15), und sie ist "nicht weit entfernt von jener Definition, die Kant gegeben hat: [...] von der *Aufklärung*<sup>1</sup>." (15) Für Foucault ist das, "[w]as Kant als *Aufklärung* beschrieben hat, [...] eben das, was ich als Kritik charakterisiere." (16)

---

<sup>1</sup> *Aufklärung* im Original immer deutsch

Es stellt sich nun die Frage, wie Kant das situiert, was er selber unter Kritik versteht, wenn man die gesamte vorausgegangene kritische Bewegung als Aufklärung bezeichnet. Foucault antwortet darauf: "Im Verhältnis zur *Aufklärung* ist die Kritik für Kant das, was er zum Wissen sagt: Weisst du auch, wie weit du wissen kannst?" (17) Anders gesagt: Für Kant besteht "jener wahre Mut zu wissen, den die *Aufklärung* errufen wollte, [...] darin [...], die Grenzen der Erkenntnis zu erkennen." (18) Kant bürdet, so die Interpretation Foucaults, "dem kritischen Unternehmen der Entunterwerfung gegenüber dem Spiel der Macht und der Wahrheit als vorgängige Aufgabe [...] die Erkenntnis der Erkenntnis auf[...]." (18)

\*

Im 19. und 20. Jahrhundert vollzog sich nach Foucault "[d]ie geschichtliche Entfaltung, die der kantischen Kritik [...] beschieden war [...], auf drei Linien." (19)

1. Die positivistische Wissenschaft, insofern "sie gegenüber jedem ihrer Ergebnisse sorgfältig kritisch war." (19)
2. "[D]ie Entwicklung [...] eines staatlichen Systems, das sich selbst als grundlegende Vernunft oder Rationalität der Geschichte ausgab und dessen Methoden Rationalisierungen der Wirtschaft und der Gesellschaft waren." (19)
3. An der Nahtstelle zwischen dem wissenschaftlichen Positivismus und der Staatenentwicklung: eine Staatswissenschaft oder ein "Etatismus" (19)

"Zwischen ihnen knüpft sich ein Netz von engen Beziehungen, insofern die Wissenschaft für die Entfaltung der Produktivkräfte immer bestimmender wird und zum anderen die Staatsgewalten sich in immer raffinierter werdenden Techniken vollziehen." (19) Von daher "nimmt also die Problematisierung der Beziehungen zwischen *Aufklärung* und *Kritik* die Form eines Misstrauens, jedenfalls eines Verdachts an: für welche Machtsteigerungen, für welche Regierungsentfaltungen, die umso unabwendbarer sind als sie sich auf die Vernunft berufen, ist diese Vernunft selbst historisch?" (19 f.)

Foucault nennt die Frage "Was ist Aufklärung?" "das Hauptproblem der modernen Philosophie" (25). Dies bedeutet für ihn, "dass man sich auf eine Praktik einlässt, die man eine historisch-philosophische nennen könnte" (26). In dieser Praktik geht es darum, "sich seine eigene Geschichte zu machen: gleichsam fiktional die Geschichte zu fabrizieren, die von der Frage nach den Beziehungen zwischen den Rationalitätsstrukturen des wahren Diskurses und den daran geknüpften Unterwerfungsmechanismen durchzogen ist" (26). Ihre erste Charakteristik besteht darin, "[d]ie philosophische Frage durch den Rekurs auf den historischen Gehalt [zu] entsubjektivieren, die historischen Inhalte durch die Befragung der Machteffekte, mit denen sie von ihrer Wahrheit ausgestattet werden, los[zumachen]." (27) Zum zweiten steht die historisch-philosophische Praktik zu einer empirisch bestimmbareren Epoche in einem privilegierten Bezug, einer Epoche, die Foucault als "Formierungsmoment der modernen Menschheit bezeichnet" (28). Privilegiert ist diese Epoche dadurch, dass in ihr "direkt und an der Oberfläche sichtbarer Transformationen die Beziehungen zwischen Macht, Wahrheit und Subjekt, die es zu analysieren gilt" (28), entstehen. Von da aus kann auch eine "Matrix" (28) entwickelt werden, "mit der andere Bereiche behandelt werden können." (28)

Nach der Darstellung des allgemeinen Rahmens der historisch-philosophischen Forschung kommt Foucault nun zu ihrer Durchführung.

\*

Nach Foucault lautete die Fragestellung von bestimmten Philosophen des 18. Jahrhunderts, von Dilthey, Habermas usw.: "[W]elche falsche Idee hat sich die Erkenntnis von sich selbst gemacht, welchem exzessiven Gebrauch sah sie sich ausgesetzt und an welche Herrschaft fand sie sich folglich gebunden?" (30) Diese Fragen nehmen für Foucault "die Form einer Legitimitätsprüfung der historischen Erkenntnisweisen" (30) an. Er

möchte aber nicht "über das Problem der Macht in die Frage der *Aufklärung* einsteigen, sondern schlägt eine "*Ereignishaftigkeitsprüfung* oder *Ereignishafmachung*" (30 f.) vor.

Darunter versteht er: "Zunächst nimmt man sich Mengen von Elementen vor, bei denen man empirisch und vorläufig Verschränkungen von Zwangsmechanismen und Erkenntnisinhalten feststellen kann. Unterschiedliche Zwangsmechanismen [...]; auch die Erkenntnisinhalte werden [...] auf die Machteffekte hin untersucht, deren Träger sie als gültige Elemente eines Erkenntnissystems sind. [...] Man möchte wissen, welche Verbindungen, welche Verschränkungen zwischen Zwangsmechanismen und Erkenntniselementen aufgefunden werden können [...], wieso ein bestimmtes Erkenntniselement [...] Machtwirkungen hervorbringt und wieso ein bestimmtes Zwangsverfahren rationale, kalkulierte, technisch effiziente Formen und Rechtfertigungen annimmt." (31)

"Auf diesem ersten Niveau wird also nicht die Scheidelinie zwischen Legitimität und Illegitimität gezogen und ebensowenig diejenige zwischen Irrtum und Wahrheit." (31 f.) Hier kann nun das Wort *Wissen* gebraucht werden, "um alle Erkenntnisverfahren und -wirkungen zu bezeichnen, die in einem bestimmten Gebiet akzeptabel sind." (32) Und es "wird der Begriff *Macht* gebraucht, der viele einzelne, definierbare und definierte Mechanismen abdeckt, die in der Lage scheinen, Verhalten oder Diskurse zu induzieren." (32) Beide Begriffe haben lediglich "eine methodologische Funktion: mit ihnen sollen nicht allgemeine Wirklichkeitsprinzipien ausfindig gemacht werden" (32).

Wissen und Macht, das ist für Foucault lediglich ein "Analyseraster. Und dieser Raster ist nicht aus zwei einander fremden Kategorien zusammengesetzt [...] Denn nichts kann als Wissensselement auftreten, wenn es nicht mit einem System spezifischer Regeln und Zwänge konform geht - etwa mit dem System eines bestimmten wissenschaftlichen Diskurses in einer bestimmten Epoche [...] Umgekehrt kann nichts als Machtmechanismus funktionieren, wenn es sich nicht in Prozeduren und Mittel-Zweck-Beziehungen entfaltet, welche in Wissenssystemen fundiert sind. Es geht also [...] darum, einen Nexus von Macht-Wissen zu charakterisieren, mit dem sich die Akzeptabilität eines Systems [...] erfassen lässt." (33)

"Von der empirischen Beobachtbarkeit [...] zu seiner historischen Akzeptabilität [...] geht der Weg über eine Analyse des Nexus von Macht-Wissen, der die Tatsache seines Akzeptiertseins auf das hin verständlich macht, was es akzeptabel macht - [...] eben dort, wo es akzeptiert ist: das heisst es in seiner Positivität zu erfassen." (34) Dieses Verfahren kümmert sich nicht um die Legitimierung und eliminiert den grundlegenden Gesichtspunkt des Gesetzes: "es durchläuft den Zyklus der Positivität, indem es vom Faktum der Akzeptiertheit zum System der Akzeptabilität übergeht, welches als Spiel von Macht-Wissen analysiert wird. Das ist in etwa das Niveau der *Archäologie*." (34)

Foucault nennt "Gefahren" (34), die diesem Typ von Analyse drohen:

1. Die "Positivitäten sind Ensembles, die sich nicht von selbst verstehen." (34) Wie auch immer: "sie sind nicht kraft irgendeines ursprünglichen Rechtes akzeptabel gemacht worden." (34) Das bedeutet, dass die "Akzeptabilitätsbedingungen eines Systems" (35) herausgearbeitet und diese "Bruchlinien seines Auftauchens" (35) verfolgt werden müssen - "das sind die beiden korrelativen Operationen." (35) Auch ist "[d]ie Auffindung der Akzeptabilität eines Systems [...] nicht zu trennen von der Auffindung der Akzeptanzschwierigkeiten". (35)
2. Die "Ensembles [werden] nicht als Universalien analysiert [...], denen die Geschichte mit ihren besonderen Umständen gewisse Modifizierungen beibringt." (35) Die Ensembles sind als "reine Singularitäten zu erfassen" (36).

Zusammengefasst heisst dies: "Kein Rekurs auf eine Grundlegung, keine Ausflucht in die reine Form: das ist einer der wichtigsten und anfechtbarsten Punkte dieses historisch-philosophischen Vorgehens." (36)

Die Analyse von Positivitäten, wie sie Foucault durchführt, ist kein kausales Erklärungsverfahren, sondern bezieht reine Singularitäten "auf banale Akzeptabilitätsbedingungen"

(37) und entfaltet damit "ein Kausalnetz [...], welche diese Singularität [...] als einen Effekt verständlich macht" (37). Es geht eben, wie Foucault betont, "nicht darum, verschiedene Phänomene auf eine Ursache zurückzuführen, sondern darum, eine singuläre Positivität gerade in ihrer Singularität einsichtig zu machen." (37) Es handelt sich also um eine "*Genealogie*: es handelt sich darum, die Erscheinungsbedingungen einer Singularität in vielfältigen bestimmenden Elementen ausfindig zu machen und sie nicht als deren Produkt, sondern als deren Effekt erscheinen zu lassen. Also eine Einsichtigmachung - die aber nicht in der Art einer Schliessung vorgeht." (37 f.) Foucault nennt diese Form von Analysen "*strategische*" (39).

Foucault hat die Begriffe Archäologie, Strategie und Genealogie als Eckpunkte seiner historisch-philosophischen Praktik bestimmt. Damit "meine ich nicht drei Niveaus, die nacheinander und auseinander zu entwickeln sind. Vielmehr will ich drei simultane Dimensionen ein und derselben Analyse charakterisieren: drei Dimensionen, die gerade in ihrer Simultaneität erfassen lassen sollten, was es an Positivem gibt" (39).

Foucault geht es nicht darum, "die Macht als Beherrschung oder Herrschaft zu verstehen" (40), "als Grundgegebenheit, als einziges Erklärungs- oder Gesetzesprinzip" (40). Es gilt vielmehr, "sie stets als eine Beziehung in einem Feld von Interaktionen zu betrachten, sie in einer unlöslichen Beziehung zu Wissensformen zu sehen und sie immer so zu denken, dass man sie in einem Möglichkeitsfeld und folglich in einem Feld der Umkehrbarkeit, der möglichen Umkehrung sieht." (40)

Damit lautet für Foucault die Frage nicht mehr: "Welcher Irrtum, welche Illusion, [...]" usw. "haben die Erkenntnis dazu geführt, Herrschaftswirkungen zu entfalten [...]?" (40) Sondern: "Wie kann die Unlöslichkeit des Wissens und der Macht im Spiel der vielfältigen Interaktionen und Strategien zu Singularitäten führen, die sich aufgrund ihrer Akzeptabilitätsbedingungen fixieren, und zugleich zu einem Feld von möglichen Öffnungen und Unentschiedenheiten, von eventuellen Umwendungen und Verschiebungen, welches sie fragil und unbeständig macht, welche aus jenen Effekten Ereignisse machen, nicht mehr und nicht weniger als Ereignisse? Wie können die Zwangswirkungen, die jenen Positivitäten eignen [...] innerhalb des konkreten strategischen Feldes, das sie herbeigeführt hat, und aufgrund der Entscheidung eben nicht regiert zu werden, umgekehrt oder entknotet werden?" (40 f.)

#### Literaturhinweis:

In der "Deutschen Zeitschrift für Philosophie", Heft 2 / 2002 finden sich drei Aufsätze zu Foucaults "Was ist Kritik?", und zwar von Judith Butler (Berkeley, USA), Günter Figal (Freiburg) und Raymond Geuss (Cambridge, GB).